



Nach getaner Arbeit wird fürs Gruppenfoto posiert und Mitorganisator Thilo gibt das Kommando: „Einmal Hände hoch und jubeln!“

Fotos: Sandra Fischer

# „Ich war noch nie mehr ich selbst als hier“

Ein Tag mit den Dachzeltnomaden beim Einsatz im Ahrtal – Das WIR zählt – Magische Gemeinschaft – Rundum-Sorglos-Paket für Helfer

Das Blasorchester Rupperath spielt „Zum Geburtstag viel Glück“ und Eike strahlt übers ganze Gesicht. Es hat sich schnell herumgesprochen, dass sie eine Leidenschaft für Schokolade hat, entsprechend fallen die Geschenke aus. Im kleinen Stadtteil von Bad Münstereifel ist die Mainzer Stewardess inzwischen bekannt. Seit 45 Tagen händigt sie im Flut geschädigten Ahrtal statt Tomatensaft und abgepackten Nüssen Stemmeisen und Meißel aus und ist zur Bauleiterin avanciert. Möglich gemacht haben es ihr die Dachzeltnomaden (DZN). „Ich war noch nie mehr ich selbst als hier“, sagt Eike, als sie in Cargo- hose, Arbeitsschuhen, Gehörschutz und Handschuhen im Kellergewölbe einer Pizzeria in Ahrbrück bei den Stemmarbeiten anpackt. Noch kann sie sich kaum vorstellen, Ende des Monats wieder in ihre frisch gebügelte Uniform zu schlüpfen, das Halstuch umzubinden und Gäste an Bord zu begrüßen. Ihr anderes Ich sei ein starker Kontrast zu ihrem Leben im Ahrtal, so die Teilzeitnomadin, die bereits einen Tag nach dem Aufruf der Dachzeltnomaden zum Helfen im Ahrtal anrückte – Corona bedingte Kurzarbeit und damit nur ein bis zwei Flüge im Monat machen es möglich.

den, feiern die DZN ihren 50. Einsatztag im Ahrtal und einen stetigen Anstieg helfender Hände: „Etwa 50 Leute an den Wochentagen und am Wochenende mehr als 100. Heute hatten wir 135 Helfer im Einsatz“, konstatiert Thilo nach einem schnellen Blick auf die Exceltabelle, die er mit ein paar Klicks auf seinem Handy hervorzaubert. Der charismatische DZN-Gründer mit Männerdutt ist selten ohne Mobiltelefon zu sehen. Neben dem Walkie-Talkie scheint es die natürliche Verlängerung seines Arms. Kein Wunder, laufen bei dem 42-Jährigen alle Stränge der groß angelegten Hilfsaktion zusammen. Und diese präsentiert sich aufgrund des hippen Veranstaltungshintergrunds der Nomaden ein wenig anders.



Erich lädt Flutopfer zum Chiemsee ein.

Coole Instastories mit witzigen Inhalten werden tausend- bis zehntausendfach geklickt und gelikt. Mal präsentieren sich die Helfer als Sondereinsatzkommando mit der Lizenz zum Stemmen, ein anderes Mal wird die Entkernung als gamshowartige Challenge mit zwei Teams präsentiert. Das DZN-Helferteam ist längst zur Marke geworden, helfen ist hip. Modern, sagt Thilo, Fotograf, Marketingexperte und Vollzeitveranstalter, der das Wort hip nicht wirklich mag. „Wir machen es auch nicht, weil wir hip sein wollen, sondern einfach weil wir helfen wollen. Wir leisten Hilfe und das „Moderne“ daran ist, dass wir unsere Social-Media-Kanäle nutzen. Dadurch ist unsere Arbeit sehr transparent und gibt ein authentisches Bild von der Situation vor Ort wieder.“

„All inclusive Helfen“ nennt einer der Helfer – laut Namenbutton „Basti 6“ – das niedrigschwellige Konzept. „Viele wollen helfen, wissen aber nicht wo und wie. Wo

kann ich übernachten, wer braucht Hilfe und wo bekomme ich die Arbeitsgeräte her?“ Beim Rundum-sorglospaket der DZN muss keiner seine Energie mit solchen Organisationshürden verschwenden, sondern kann diese gezielt ins Schleppen, Stemmen, Schippen stecken, für alles andere ist gesorgt. Und das straff durchstrukturiert: Frühstück gibt's ab 8 Uhr, um halb 10 geht's runter ins Tal zum jeweiligen Einsatzort. Mittags werden Schnittchen kredenzt und um halb 5 geht's zurück zur Basis. Duschen, Abendessen, geselliger Ausklang, Nachtruhe ab 22 Uhr.

### Magie der Gemeinschaft

Ein Konzept, das aufgeht, ankommt und durch die individuellen Charaktere noch mal eine andere Dimension erhält. „Magisch“ nennt Eike die Energie im Helferteam und in der Interaktion mit den Betroffenen. Wie die meisten kann auch sie es nicht erwarten, nach einer temporären Rückkehr in ihr „normales“ Leben wieder ins Camp zurückzukommen. „Meine Freunde sind ja hier. Wir haben so viel zusammen erlebt, geweint, gelacht und gehöhnt. Sobald ich zu Hause bin, vermisste ich die Menschen und hab' ein schlechtes Gewissen, dass ich nicht helfe.“ Das findet auch Christoph: „Diese Gemeinschaft hier, die ist schon was ganz Besonderes. Es ist egal, wo du herkommst und was du machst, wir haben alle ein Ziel.“

Ernst berichtet von einem Physiotherapeuten aus Basel, der fünf Stunden gestemmt hat und abends die Liege auspackte, um Leute zu behandeln. „Ich bin froh, wenn ich meine Hände heute Abend noch spüre.“ Was immer es ist, was die Menschen antreibt – Adrenalin, Endorphine, Empathie – es wirkt. Wie ein gut getakteter Ameisenstaat funktioniert das Helferteam.

Man versteht sich ohne viel Worte, alles geht Hand in Hand. Als „eine große Familie“ empfinden es viele und Thilo betont einmal mehr, dass der Fokus nicht auf dem Ego liegt, sondern getreu des DZN-Hilfsmotus „Das WIR zählt“. Schlagworte wie grandiose Teamarbeit oder einzigartiger Zusammenhalt, die leicht wie abgedroschene Klischees klingen können, werden bei den DZN gelebt. „Du solltest mal die Abschiedszenen sehen, wenn sich alle weinend in den Armen liegen“, gibt Thilo einen Einblick hinter die Kulissen. „Da haben sich so innige Beziehungen entwickelt, das über rascht und überwältigt die Leute selbst.“



Kein Platz für Ego: Das WIR zählt.

„Hier lernst du fürs Leben, das kann dir keine Schule bieten“, formuliert Martin aus der Nähe von Kiel, der mit seinem 15-jährigen Sohn Mikko, der zwischendurch Hausaufgaben macht, zu den Wiederholungstätern gehört. „Weil ich es kann“, beantwortet er die Frage nach dem Warum. „Ich kann nicht in Afghanistan helfen oder bei Waldbränden in Griechenland, aber hier kann ich.“ Nach einem Hochwasser-Schulprojekt, das Mikko ins Ahrtal führte, war für den Schüler klar: „Ich komme wieder.“

Wie das Vater-Sohn-Gespann waren schon viele Helfer drei, vier Mal auf der Einsatzliste der DZN, haben ihren Urlaub aufgebraucht und sind trotzdem wieder gekommen, weil sie vom Chef doch noch einen Tag mehr freibekommen haben. Ein Blick auf den Namensbutton „Zum dritten Mal“ scheint die These zu belegen. Ebenso wie Jörg, mit Leib und Seele Dachzeltnomade, wie das Logo-Tattoo über seinem Knöchel vermuten lässt, der seinen kompletten Jahresurlaub im Ahrtal verbracht hat – ohne Weinprobe und Wandern, dafür mit

Stemmeisen und Staubmaske.

Auch Erich ist bereits das vierte Mal zum Helfen ins Ahrtal gefahren – acht Stunden eine Strecke von seiner Heimat am Chiemsee. Der 63-Jährige, der extra fürs Helfertage die schicke Lederhose rausgeholt hat, hat am eigenen Leib erfahren, wie hilflos man sich nach einer Katastrophe fühlt. Nach einem Hausbrand stand der damals alleinerziehende Vater vor dem Nichts. Und da er weiß, wie wichtig eine Auszeit nach Wochen voller Schutt und Trümmer ist, stellt er zwei betroffenen Familien je für eine Woche sein Haus zur Verfügung. Dafür hat er extra Prospekte gebastelt mit Landkarten, Ausflugstipps und Gutscheinen für Wellness und Dampferfahrten.

„Ein Tag ist besser als nichts“, findet Margit, die trotz vollgepacktem Alltags mit Mann Bernd im Wohnmobil aus Bergheim anreiste und sich nach einem anstrengenden Arbeitstag mit Holzverladen und Schutt wegräumen die schmerzenden Füße massiert. „Total klasse“ findet sie das Engagement der DZN, denen sie bereits seit Längerem auf Instagram folgt. „Wir wollten gerne helfen, aber auch sicher sein, dass unsere Hilfe bei den Betroffenen direkt ankommt. Als wir dann den Aufruf der DZN gesehen haben, haben wir uns sofort gemeldet.“

### Oberahr wird vergessen

Wie schnell die Hilfe bei den Dachzeltnomaden funktioniert, hat auch Uschi erfahren. Durch Zufall kommt die Ahrbrückerin auf der Straße mit Thilo ins Gespräch, der sich nach Betroffenen erkundigt, die Hilfe beim Entkernen benötigen. Nachdem die 59-Jährige erst einmal verschiedene Nachbarn aufzählte, brachte sie auch das Flut geschädigte Haus ihrer Schwiegermutter ins Spiel. „Wir kommen und helfen dir“, verspricht Thilo und schon Stunden später kommen die ersten Hilfsangebote per Whatsapp. Zwei Tage später stehen etwa 30 Noma-

den vor der Tür, befreien Wände und Boden vom Putz und entsorgen den Schutt. „Ich war fassungslos, das wurden immer mehr“, berichtet Uschi, die immer noch völlig über rascht ist, dass wildfremde Menschen freiwillig solche Schwerstarbeit machen. „Das hat mich am meisten berührt.“ Wie auch die anderen Anwohner hat sie das Gefühl, dass sich die tatkräftige Hilfe oft ahrabwärts konzentriert und die Oberahr vergessen wird. Vielleicht ein Grund, warum man in anderen Orten schon längst über den Entkernungsstatus hinaus ist und dieser Arbeitsschritt in Ahrbrück gerade erst beginnt.

„Erst seit die DZN da sind, geht's hier weiter, sonst hätten wir das nie geschafft, wir sind total geflasht“, bringt Uschi ihre „unglaubliche Dankbarkeit“ auf den Punkt. „Was für coole Leute“, sind sich die Nachbarn einig, als die Arbeitskolonne nach einem anstrengenden Tag ins Camp zurückfährt und hupend und winkend an den Anwohnern vorbeifährt. „Die kommen echt von überall her“, schmunzelt Uschi und Dennis vom DZN-Kernteam hat gleich ein paar Zahlen und Fakten bereit. Aus dem ganzen Bundesgebiet, den Niederlanden, der Schweiz und Österreich kommen die Helfer ins DZN-Camp, die Altersspanne reicht dabei von 13 bis 86. Während 90 Prozent der Belegschaft öfters wechselt, gibt es einen harten Kern, zu dem zweifellos Eike mit 45 von 50 Einsatztagen zählt. 51 Tage, 716 Helfer und 17 832 Einsatzstunden ist die beeindruckende Bilanz am Tag nach dem Jubiläum.

Auch wenn die Bewegung in der Dachzeltnomaden-Community startete, so haben nur rund 60 Prozent der Helfer eine Affinität zum Campingleben hoch auf dem Autodach. Der Rest hat durch Mund-zu-Mund-Propaganda oder die Social-Media-Kampagne vom Camp DZN erfahren. Trotz jahrelanger Präsenz auf Facebook und Instagram sei dies zum ersten Mal wirklich „Social Media“, philosophiert Thilo, denn statt „influencen“ stehe hier tatsächlich das Soziale, das WIR, im Mittelpunkt.

Wer hätte gedacht, dass helfen so hip, pardon, modern sein kann und so viel Spaß macht oder wie es Thilo zusammenfasst: „Wir stemmen, entkernen und räumen Schutt weg, aber was wir eigentlich machen, ist Mut und Zuversicht bringen.“ Sandra Fischer



Bei Thilo laufen die Fäden zusammen.



Stewardess Eike, jetzt Bauleiterin.

### 50 Tage Einsatz

Eikes Geburtstag ist nicht der einzige Grund zum Feiern an diesem Abend. Mit einem Fest von den Helfern für die Dorfbevölkerung bedanken sich die DZN für die Campingweise, auf der sie ihr Lager aufgeschlagen haben, und das Dorfgemeinschaftshaus, das sie als weiteren Schlafplatz benutzen, an dem sie Duschcontainer aufgestellt haben und wo Küchenchefin Lisa jeden Tag Frühstück und Abendessen serviert und Lunch to go vorbereitet. In Zeiten, wo die Helfer überall weniger wer-

### Wie alles begann: Die Legende Dachzeltnomaden goes Ahrtal

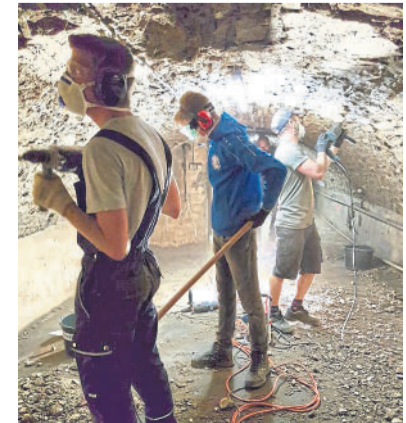
Thilo Vogel ist gerade an der Ostsee, als eine nie da gewesene Hochwasserkatastrophe große Teile des Ahrtals zerstört. Wie viele andere hat auch der Gründer der Dachzeltnomaden das Bedürfnis zu helfen. Auf einer Pop-up-Veranstaltung der DZN werden Spenden gesammelt, doch das ist dem 42-Jährigen nicht genug. Am dritten Samstag nach der

Flut schließt er sich mit sieben anderen Dachzeltnomaden einer privaten Hilfsorganisation an, um sich einen Überblick über die Situation vor Ort zu verschaffen und mit anzupacken. Am nächsten Tag startet er einen Livestream an die DZN-Community unter dem Motto „Leute, hier muss was passieren.“ Angesichts der positiven Reaktionen wird

schnell klar: „Hier müssen wir was draus machen“. Das fünfköpfige DZN-Kernteam, von denen drei im Ahrtal sind und zwei von mobilen Standorten aus mitarbeiten, setzt sich zusammen und entwickelt innerhalb kürzester Zeit ein Konzept mit schlanken Strukturen, flachen Hierarchien und einem modernen Marketing. Der Rest ist Geschichte. 50 Tage

haben die Nomaden bislang geholfen. Aus einem Tag wurde eine Woche, dann ein Monat. Am 3. Oktober soll nun eigentlich Schluss sein, damit die Organisatoren wieder ihren eigentlichen Berufen nachgehen können. Doch noch glaubt so keiner so recht an ein Ende der DZN-Ära. „Es ist noch viel zu tun“, bringen es die Helfer auf den Punkt. Thilo,

der sich das bewährte Konzept auch auf einer internationalen Ebene vorstellen kann, gründet jetzt eine gemeinnützige UG (gUG), die Spenden annehmen und auch ein Organisationsteam finanzieren könnte. „Das können Leute aus dem DZN-Kernteam sein, muss aber nicht. Es geht ja nicht um uns, sondern um das WIR“, so der DZN-Gründer. *fis*



Gute Stimmung trotz harter Arbeit: Dachzeltnomaden beim Entkernen eines geschädigten Kellers.